

Die Architekten Roger Diener Bruno Trinkler

verstehen sich im Beruf als Langstreckenläufer, sehen nicht ein, warum ausgerechnet Architekten China hätten boykottieren sollen und schätzen das Bauen in der Schweiz als Privileg.



FOTO: ZVG, MARCO CAIMI

Wie fit sind Architekten?

Roger Diener: Auf jeden Fall fitter als früher. Da gehörte es, vor allem in England, schon beinahe zum guten Ton, mit dem Whiskey-Glas in der Hand zu konstruieren. Man lebte fast bewusst ungesund.

Bruno Trinkler: Die Glut der Zigarette wurde beim Zeichnen sogar genutzt, um die Tusche rascher zum Trocknen zu bringen. Heute haben wir Computer. Wir müssen dafür nicht nur körperlich, sondern auch im Kopf fitter und schneller sein.

Sind Architekten eher Sprinter oder Langstreckenläufer?

Roger Diener: Langstreckenläufer, ganz eindeutig. Mit gelegentlichen Zwischensprints, z. B. bei Wettbewerben.

Bruno Trinkler: Die sich teilweise wiederholenden Aufgaben innerhalb unseres Berufes verursachen einen ähnlichen Rhythmus wie bei einem ruhigen Ausdauerlauf, bei dem zwischendurch auch intensivere Steigungen zu bewältigen sind.

Aber heute sind Architekten doch mehr Manager als Gestalter?

Roger Diener: Sowohl als auch. Manager immer mehr, aber die Gestaltung ist auch keine kleine Aufgabe.

Bruno Trinkler: Der Umgang mit dem Entwurf und der Dialog mit dem Auftraggeber stellen immer höhere Management- und Kommunikationsanforderungen an den Architekten. Sie werden immer mehr zum Hauptteil seiner Arbeit.

Man hat den Eindruck, in eurem Beruf hätte es überdurchschnittlich viele erfolgreiche Frauen?

Roger Diener: Frauen betreiben Architektur auch mindestens gleich gut wie Männer. Deshalb macht der Frauenanteil in guten und renommierten Büros in der Tat fast 50% aus. Trotzdem und wegen der Zeitintensität des Berufes würde ich nicht von einem überdurchschnittlichen Anteil sprechen. Die Mutterschaft beispielsweise kann eine schwere Zäsur sein. Eine Rückkehr in den Beruf nach mehreren Jahren Abwesenheit ist in der Architektur sehr schwierig.

Bruno Trinkler: Ich kann die Zeitintensität nur unterstreichen. Deshalb vermischen wir, gegen unseren Willen, auch vermehrt Frauen in architektonischer Verbandstätigkeit.

Wann geht beim Architekten der Puls hoch?

Bruno Trinkler: Beim Präsentieren eines aus meiner Sicht gelungenen Entwurfes oder Projektes. Es ist eine positive Nervosität, denn bis zum Zeitpunkt der Präsentation steckt viel Herzblut und Seelenarbeit darin.

Roger Diener: Beim Sport... und bei Wettbewerben.

Ist ein Architekturwettbewerb vergleichbar mit einem sportlichen Wettkampf?

Roger Diener: Es herrscht wie bei den Medaillen das Alles-oder-Nichts-Gesetz. Nur der Sieger interessiert und kann Geld verdienen, beim Sport mit Ausrüsterverträgen

und Werbung, bei uns mit der Realisation des Projektes, wenn überhaupt. Wir haben die Wettbewerbs-Jury, der Sport die Schieds-, Kampf- und Punktrichter. Also: viele Parallelen!

Was ist euer Bezug zum Sport?

Bruno Trinkler: Ich bin bisher gegen dreissig Marathons gelaufen. Nicht um gesund zu bleiben, sondern aus Begeisterung, wie ich auch meinen Beruf betreibe. Marathonlaufen und Architektur haben auch mit Hartnäckigkeit und dem Überwinden von Krisen zu tun.

Roger Diener: Ich mache gerne Sport, aber viel zu wenig. Im Moment ist es Fussball einmal pro Woche mit gelegentlichen Jogging-Attacken. Leider bin ich noch nicht süchtig davon geworden.

Sport impliziert Dynamik, Bauen in erster Linie Statik. Zu einfach? Sind Bauwerke auch dynamisch?

Roger Diener: Jeder Bau steht, weil Kräfte in einem Gleichgewicht verharren. Ein Bauwerk bringt in Gleichgewicht gesetzte Kräfte zum Ausdruck, gewissermassen eine nicht offensichtliche, sondern versteckte Dynamik. Im Gegensatz dazu ist die Architektursprache zunehmend von Begriffen wie Fliessen und Dynamik durchsetzt, was durchaus missverständlich sein kann.

Bruno Trinkler: Durch die zunehmend thematisierte Erdbeben-Problematik müssen Gebäude Kräfte aufnehmen und «ver-

arbeiten» können. Je höher das Gebäude, desto mehr. Die Dynamik eines Gebäudes entsteht aber vor allem auch durch dessen Gebrauch.

In der Kleidung wechselt die Mode von Saison zu Saison. Ist die Architektur zeitlos oder unterliegt sie auch Modeströmungen?

Roger Diener: Zeitlose Architektur gibt es nicht, auch nicht als Qualitätsbegriff. Jede Architektur ist in ihrer Zeit entstanden und durch diese zumindest mitgeprägt.

Bruno Trinkler: Gute Architektur sollte den zeitlosen Aspekt in sich tragen. Beurteilen kann man diese zeitlosen Werte oft viel später, manchmal sogar erst Generationen später.

Mit Verlaub und viel Respekt vor eurem Beruf: Es wird, gerade auch in der Schweiz und im Wohnbereich, relativ viel Mist gebaut. Heisst Bauen nicht auch Verantwortung übernehmen?

Bruno Trinkler: Natürlich muss der Architekt Verantwortung übernehmen, aber die Architektur kann nicht für alles gerade stehen. Ein Beispiel: Ein Lärmproblem kann die Architektur alleine nicht lösen. Dazu muss auch der Verkehr ruhiger gemacht werden.

Ist Geschmack eine Frage von Intelligenz oder Bildung und Erziehung?

Bruno Trinkler: Es gibt Geschmack, aber es gibt auch Regeln im Konstruktiven und in der Bauästhetik. Wie bei der Musik Tonleitern oder in der Malerei die Farbenlehre. In der Architektur liegen sie nicht so offen dar. Aber Geschmack darf sein, wie es in der Musik Jazz, Klassik, Pop oder Folklore gibt. Daher eher eine Frage der Intelligenz, denn die braucht es als Voraussetzung, um sich auch mit Regeln in der Architektur auseinanderzusetzen. Das wäre dann Bildung.

Zurück zum Sport: Wir haben die Olympischen Spiele hinter uns. China und insbesondere natürlich Peking wurde mit Prunkbauten europäischer Architekten überflutet. Bauen Architekten einfach überall ungeachtet der Arbeitsbedingungen?

Roger Diener: Das Engagement der Sportstätten-Bauer sollte nicht in Zweifel gezogen werden. China ist Handelspartner der ganzen Welt. Architektur ist eine Form von Handel. Hohe moralisch-ethische Ansprüche dürfen in diese Bauwerke nicht gesteckt werden. Ich habe vor drei Jahren in Shanghai unterrichtet und mir diese Frage nach den Bedingungen auch nicht gestellt.

Gewisse Architekten wurden auch mit Hitlers Hofarchitekten Speer und Peking mit Adolfs Utopie-Projekt Germania verglichen. Zu weit gegriffen?

Roger Diener: Eindeutig. Sicher ist der Anlass seitens der Organisatoren politisch missbraucht worden. Die Beziehungen mit China werden durch von uns bezahlte Botschaften, Konsulate und durch unsere eigene Regierung gefördert. Warum sollten ausgerechnet Architekten zurückstehen? Ich kenne kein Land, welches mit China die wirtschaftlichen Beziehungen aufgrund der Produktionsbedingungen abgebrochen hätte.

Ist es in der heutigen Zeit steigenden ökologischen Bewusstseins überhaupt noch zu verantworten, alle vier Jahre für Sommer- und Winterspiele neue Sportstätten aus dem Boden zu stampfen, die dann meist verkümmern und zerfallen?

Bruno Trinkler: Die Frage ist die sinnvolle Nachnutzung. München 1972 war diesbezüglich ein gutes Beispiel. Bei London 2012 habe ich auch ein gutes Gefühl. Aber es gibt auch genug Beispiele mit schwerwiegenden ökologischen Problemen. Albertville, Athen.

Roger Diener: In Turin 2006 war unser Büro engagiert in der Erstellung des olympischen Dorfes. Wir haben 44 Mehrfamilienhäuser gebaut, die heute alle als Wohnungen genutzt werden.

Ist Architektur demokratisch oder diktatorisch?

Roger Diener: Weder noch. Demokratisch können Bauprozesse organisiert werden. Der Entwurf von Bauwerken ist aber nicht in einer grossen gesellig-konkordanten Runde realisierbar.

Bei vielen Bauwerken hat man den Eindruck, weniger wäre mehr. Können Architekten manchmal nicht mehr aufhören?

Bruno Trinkler: Der Kontakt zum Nutzer ist entscheidend. Der Bauherr ist für die Hälfte der Qualität am Schluss mitverantwortlich. Zu viel ist oft ein Zuviel an Kompromissen, weil sich Architekt und Bauherr nicht einig werden.

Ist Bauen die Selbstverwirklichung des Architekten oder ein Produktionsversuch menschlicher Heimat?

Bruno Trinkler: Beides, sonst würde ich den Beruf nicht machen. Eigentlich sollte Bauen ein Win-Win zwischen Bauherr und Architekt sein. Inwieweit das Gebaute zu einem Stück Heimat wird, ist eine Frage

Sport ist aus gesundheitlichen, Völker verbindenden und volkswirtschaftlichen Gründen sinnvoll. Aber es gibt auch ein Leben vor, nach und neben dem Sport. Mit fragBAR möchten wir Ihnen spannende Menschen näherbringen. Dies können Sportlerinnen und Sportler sein, aber auch Menschen aus der Musik, dem Schauspiel, der Comedy, der Gestaltung, der Wirtschaft, der Politik, der Gastronomie, aus sozialen Bereichen. Bekannte und wenig Bekannte, Frauen und Männer, Jüngere und Ältere – schlicht Menschen aus dem Leben. Was bedeutet Bewegung in ihrem Leben, wie relativ ist Leistung, was braucht es, damit sie fit for life sind? Das Interview führt Marco Caimi, Arzt und Buchautor, Referent, leidenschaftlicher Läufer und Inhaber der Äquilibris Seminare AG, Basel und Stellenbosch (SA) (www.aequilibris.ch).



der Zeit und Entwicklung. Dies kann nicht nur durch die Architektur gegeben sein, weil Heimat auch mit Wohlfühlen und Geborgenheit zu tun hat.

Roger Diener, gibt es Unterschiede zwischen Bauen in Berlin und in Basel?

Roger Diener: Bauen in der Schweiz ist immer noch ein Privileg. Im Ausland haben sich traditionelle Bauprozesse mit Detailpflege, wie beispielsweise die Benutzerfreundlichkeit eines Handlaufes, als reines Investment verselbstständigt. Architekten halten sich im Detail oft zurück, weil sie wissen, dass sie die Kontrolle über das Detail verlieren.

Wann steht bei Ihnen das nächste Mal Sport auf dem Programm?

Roger Diener: In vier Tagen Fussball.
Bruno Trinkler: Morgen früh Laufen.

Bruno Trinkler (im Bild rechts), 1950, Architekt ETH/SIA/BSA, Professor für Architektur an der Fachhochschule Nordwestschweiz, Inhaber eines eigenen Architekturbüros in Basel und Obmann Bund Schweizer Architekten BSA Ortsgruppe Basel. Zu seinen Werken zählen der Umbau der Basler Börse zum Redaktionsgebäude der «Basler Zeitung», verschiedene Wohnum- und Neubauten und die räumliche Gestaltung der Äquilibris-Trainingsbetriebe. www.trinkler-architekt.ch

Roger Diener, 1950, Architekt ETH/SIA/BSA, Professor für Architektur am ETH-Studio Basel, Inhaber eines eigenen Architekturbüros in Basel. Zu seinen wichtigsten Bauwerken gehörten die Schweizer Botschaft in Berlin und die Mitgestaltung des olympischen Dorfes in Turin sowie des neuen Novartis-Campus in Basel. www.dienardiener.ch